

Redaktion und Administration
Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5

Telefon: Tag 2314, Nacht 3546

Telegramm-Adresse:
KRAKAUER ZEITUNG.

Postsparkassenkonto Nr. 144.538.

Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung" Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.

Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Einzelnummer . . . . 20 h
Monatsabonnement zum Abholen in der Administration . K 5·—
Mit Postversand . . . K 6·—

Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und Polen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16, für den Balkan bei der Balkan-Annoncenexpedition A. G. in Sofia.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. MILITÄRKOMMANDOS KRAKAU.

IV. Jahrgang. | Montag, den 15. Juli 1918. | Nr. 185.

Deutschlands Friedensoffensive.

Die Erklärungen, die Graf Hertling im Hauptausschusse des deutschen Reichstages über Belgien abgegeben hat, sind geeignet, die in der letzten Zeit, namentlich nach dem Zwischenfall Kühlmann-Hertling, auf das Niveau der Aussichtslosigkeit gesunkenen Friedensaussichten ein wenig zu beleben. Die Gegensätze zwischen den Regierungen der kriegführenden Staaten sind kaum in einem Stadium des Krieges so scharf hervorgetreten wie nach der raschen Einkehr des Herrn von Kühlmann, der seine den Alldeutschen arg missfallenden Worte am folgenden Tage deh- und wehmütig widerrufen musste. Er hat sein Schwanken, das einem Staatsmann nie verziehen werden darf, mit dem Rücktritt gebüsst und es kann im Grunde genommen herzlich gleichgültig sein, welche Umstände nach aussen hin als Motiv für den politischen Abgang jenes Mannes angegeben werden, der die ersten Friedensschlüsse dieses Krieges mitgeschaffen hat. Da sein Nachfolger vor der grossen Rede des Grafen Hertling, der die Beibehaltung der bisherigen Richtlinien in der äusseren Politik stark betonte, als Parteimann der Alldeutschen galt, war es eigentlich nicht zu verwundern, dass die Ernennung des Herrn von Hintze bei der Entente wie ein rotes Tuch wirken musste. Das Echo dieser Wahl ist denn auch nicht ausgeblieben und aus London, Paris und Washington gellte der Ruf nach Fortsetzung des Krieges bis zur Vernichtung des Gegners.

Graf Hertling hat nun eine Erklärung über Belgien abgegeben, die jedenfalls tiefen Eindruck auf Seite der Gegner machen muss. Krankte die diplomatische Strategie dieses Krieges doch bisher an dem grossen Uebel, dass keiner der beiden Teile mit dezidierten Erklärungen hervortreten wollte. Zum erstenmal ist es nun geschehen, dass der deutsche Reichskanzler klar und unzweideutig ausgesprochen hat, Deutschland beabsichtige nicht, Belgien in irgendeiner Form zu behalten. Belgien soll als selbständiges Staatswesen, keinem als Vasall unterworfen, mit Deutschland in guten, freundschaftlichen Verhältnissen leben. Mehr aber sagt Graf Hertling, Worte, die am Ende des vierten Kriegsjahres eine ganz andere Bedeutung haben als in früheren Zeiten: Dass Deutschland einen Verteidigungskrieg führt und keine imperialistischen Ziele verfolgt. Dementsprechend werden auch die deutschen Friedensziele formuliert werden. — Diese hochbedeutsamen Erklärungen können nicht ohne den nachhaltigsten Widerhall bei den Feinden bleiben. Nicht die Wirkung auf die Staatsmänner der Entente, sondern der Einfluss, den diese offenen Worte auf die Völker der Alliierten ausüben werden, ist jetzt das Wichtigste. Es ist nicht anzunehmen, dass Lloyd George und Genossen sofort die Hand zum Frieden ausstrecken werden. Aber die grossen Massen jenseits der Schützengräben werden verlangen, dass ihre Regierungen den Vernichtungsgedanken zurückstellen und mit dem versöhnlichen Deutschland in einer anderen Tonart sprechen. Hertling hat die oft angekündigte Friedensoffensive eingeleitet, als er seine Rede hielt. Jeder wahre Friedensfreund wird sie mit Genugtuung und Erleichterung begrüssen, denn sie zeigt, dass die gerade vor einem Jahre gefasste Friedensresolution des deutschen Reichstages voll in Geltung steht. Graf Westarp allerdings und seine Freunde von der Vaterlandspartei werden nichts unversucht lassen, um zu retten, was zu retten ist. Sie werden auch daraus Kapital zu schlagen trachten, dass Herr von Hintze noch nicht gesprochen hat, und vielleicht hoffen, dass sich das Spiel Kühlmann-Hertling nun in der umgekehrten Reihenfolge — Hintze-Hertling — wiederhole. Aber die Stütze, die der deutsche Reichskanzler nach seiner Rede bei den Parteien der Linken finden wird, ist stark genug, um alle Anschläge gegen die Friedensfreunde in Deutschland zu vereiteln.

c. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 14. Juli 1918. Wien, 14. Juli 1918.

Zwischen dem Gardasee und der Etsch war beiderseits das Geschützfeuer sehr lebhaft. An der venezianischen Gebirgsfront hat sich die Gefechtstätigkeit wieder gesteigert. Gestern warfen auf dem Sasso Rosso unsere Sicherungstruppen feindliche Erkundungsabteilungen zurück.

Heute früh griffen italienische Bataillone südöstlich von Asiago und nördlich des Monte di Val Bella vergebens an. Auch ein Gefecht an den Westhängen des Brentatales endete zu unseren Gunsten.

In Albanien fühlen die Gegner allmählich gegen unsere neue Widerstandslinie vor. Im Devolital wurde eine französische Eskadron abgewiesen.

Der Chef des Generalstabes.

Deutscher Generalstabsbericht.

Grosses Hauptquartier, 14. Juli 1918 Berlin, 14. Juli 1918.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht von Bayern:

Auf dem Westufer der Avre tagsüber rege Artillerietätigkeit. Am Abend lebte sie auch an der übrigen Front in Verbindung mit Erkundungsgefechten auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz:

Oertliche Kämpfe im Walde von Villers-Cotterets. Nach starker Artillerievorbereitung griff der Feind abends westlich von Chateau Thierry an. Er wurde blutig abgewiesen. Das nächtliche Störungsfeuer war zeitweilig lebhaft.

Bei aufklärendem Wetter stiessen unsere Bombengeschwader zu nächtlichen Angriffen gegen die feindlichen Bahnanlagen an der französischen Küste zwischen Dünkirchen und Boulogne, Abbeville und im Raume von Villers St. Pol-Boullens, sowie in der Gegend von Crepy en Valois und Villers-Cotterets vor.

Der Erste Generalquartiermeister: **Ludendorff.**

TELEGRAMME.

Die nächtliche Konferenz beim Ministerpräsidenten.

Ein Appell an die Parteienvertreter.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 14. Juli.

Ueber die nächtliche Konferenz der Parteiführer des Reichsrates bei Dr. v. Seidler berichtet die „Neue Freie Presse":

Für gestern 4 Uhr nachmittags war ein Ministerrat einberufen, zu dem sich alle Mitglieder des Kabinetts unter Vorsitz des Ministerpräsidenten Dr. v. Seidler einfanden. Nach 5 Uhr wurde der Ministerrat unterbrochen, weil sich Dr. v. Seidler zum Kaiser begab. Die Mitglieder des Kabinetts blieben bis zur Rückkehr des

Ministerpräsidenten versammelt, der kurz vor 9 Uhr abends in Wien eintraf.

In der Zwischenzeit wurden die Obmänner der Parteien des Abgeordnetenhauses und des Herrenhauses gebeten, sich um 9 Uhr zu Besprechungen bei Dr. v. Seidler im Ministerratspräsidium einzufinden. Es gelang jedoch nicht, alle Parteiführer aufzufinden, und zwar konnten die Vertreter der Christlichsozialen, des tschechischen Verbandes und auch der Polen nicht verständigt werden.

Die Konferenz wurde für geheim erklärt.

Dr. v. Seidler empfing um halb 10 Uhr abends zunächst den Obmann des Verbandes der deutschnationalen Partei Dr. Waldner mit Freiherrn von Pantz, sodann den Vizepräsidenten Seitz als Vertreter der deutschen Sozialdemokraten, ferner Abg. Korosec, später die Vertreter der Wiener Freiheitlichen Freiherrn von Hock, Friedmann und Dr. Ofner, den ukrainischen Abg. Petrusiewicz, den Vorstand des Rumänenklubs Dr. von Isopescul-Grecul, schließlich den italienischen Abg. Bugatto.

Von amtlicher Seite wurde über den Zweck der Konferenz mitgeteilt, daß Dr. v. Seidler die bei ihm erschienenen Herren gebeten habe, ihn über die Dispositionen ihrer Parteien für die bevorstehende Reichsratstagung zu orientieren. Es verlautet, daß Dr. v. Seidler an die Parteienvertreter den Appell gerichtet hat, die Reichsratstagung mit Rücksicht auf die großen Interessen, um die es sich für die Monarchie handelt, vor jeder Störung zu bewahren.

Eine Rede Lloyd Georges.

London, 13. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Lloyd George hielt bei einem Essen, das zu Ehren der kanadischen Journalisten gegeben wurde, eine Rede, in der er erklärte:

Die Staatsmänner der Dominions nehmen am Kriegsrat als gleichberechtigte Mitglieder teil und werden gemeinsam mit den englischen Staatsmännern die Bedingungen festsetzen, unter denen sie bereit sind, Frieden zu schließen. Es dürfe kein unaufrichtiger, sondern müsse ein wirklicher Friede sein. „Wenn wir uns," sagte Lloyd George, „auf weniger einlassen, so wird der Friede zum Betrug an der Menschheit."

Die russisch-englische Spannung.

Rotterdam, 14. Juli.

Laut einer Information des „Daily Express" hat die russische Regierung eine Erklärung abgegeben, in der sie der Hoffnung Ausdruck gibt, dass es noch gelingen werde, den Murmanstreit friedlich beizulegen. Im Notfalle ist sie auch zum Kriege entschlossen. Mit den Feindseligkeiten müsse jedoch so lange gewartet werden, bis auch der letzte Hoffnungsstrahl einer friedlichen Lösung verschwunden sei.

London, 13. Juli.

(Telegraphen-Compagnie.)

Reuter erfährt, dass die Ententetruppen die Murmanküste gegen jeden Angriff verteidigen werden und es sind neue Truppenabteilungen zur Verstärkung der bisher gelandeten Kontingente abgesendet worden.

Die Verbände der Alliierten werden von der örtlichen Bevölkerung unterstützt.

Eine Friedensversammlung in Paris.

Zürich, 14. Juli.

„Secolo" meldet aus Paris:

Der militärische Oberbefehlshaber von Paris hat die Abhaltung einer Versammlung der Friedensfreunde für nächsten Sonntag, entgegen dem bisherigen Gebrauch zum erstenmal bewilligt.

Die Behandlung der feindlichen Ausländer in England.

London, 13. Juli. (KB.)

(Reutermeldung.) Eine zahlreich besuchte Demonstrationsversammlung auf dem Trafalgar Square, der die Bürgermeister und Vertreter zahlreicher Londoner und Provinzbezirke beiwohnten, hat eine in starken Worten gehaltene Entschließung angenommen, die eine strengere Behandlung der feindlichen Ausländer fordert.

Ein Prozess gegen deutsche Spione in Amerika.

New-York, 13. Juli. (KB.)

Der oberste Kriegsrat eröffnet Montag die Untersuchung über die deutsche Verschwörung, die vor dem Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg geplant war, um Spione nach England zu senden, die die englischen Flottenstationen feststellen sollten, um einen Angriff der U-Boote auf diese zu ermöglichen.

Verschiedenes.

Eisenbahn-Bibliotheken. Die dänische Aktiengesellschaft für Eisenbahnreklame hat soeben im Verein mit dem dortigen Schriftsteller-Verband eine ganze neuartige Reklameidee in die Tat umgesetzt. In diesen Tagen werden zum ersten Male in den Abteilen erster und zweiter Klasse moderne Bücher zur allgemeinen Benutzung aufgelegt. Zeigt es sich, dass die Neueinrichtung Anklang bei dem reisenden Publikum findet, so soll sie auch auf die dritte Klasse ausgedehnt werden. Man hofft, dass durch die so geschaffene Zugbibliothek das Niveau der Reiselektüre gehoben wird, und dass zugleich die modernen Schriftsteller neue Freunde und Käufer finden.

Militärisches.

K. k. Landst.-Inf.-Rgt. Nr. 22 (Gedenkbuch). Das k. k. Lst.-I.-R. 22 beabsichtigt die Herausgabe eines Gedenkbuches, welches die ruhmreiche Geschichte des Rgts. mit überaus reichhaltiger Illustration enthalten wird. Journalisten, sowie Zeichner und Photographen des Rgts. sind mit der Zusammenstellung des Stoffes betraut. Alle ehemaligen Regimentsangehörigen werden um Bekanntgabe ihrer Adressen ersucht, an Offiziere und dekorierte Mannschaftspersonen ergeht der Aufruf zur Einsendung eines Lichtbildes und Mitarbeit in Form ernster und heiterer Beiträge. Angehörige von gefallenen, vermissten oder gefangenen Regimentskameraden werden um Einsendung von Lichtbildern gebeten (kurze Lebensgeschichten). Das Werk wird von Künstlern ausgestattet und grosszügig verfasst. Preise noch nicht genau berechenbar, dürften sich laut Ausspruch der Beratungsstelle des K. M. wie folgt stellen: Broschierte Ausgabe 30 K, Prachtband 36 K. Bestellungen, (auch 3 Teilzahlungen) ehestens bei: Regimentskommando, Ldst.-I.-R. 22, Feldpost 49 oder k. k. Ldst.-Bez.-Kmdo. Nr. 22 in Czernowitz.

Die Wirksamkeit des U-Bootkrieges

Das schwedische Blatt „Nya Dagligt Allehanda" vom 15. Juni schreibt anläßlich einer Besprechung der militärischen Situation in Frankreich:

„Die Ursache für den Zusammenbruch der Widerstandskraft der Entente ist in dem unaufhörlichen Unterseebootkrieg zu suchen. Er saugt langsam, aber sicher das Blut aus den Adern der Ententevölker. Die Deutschen können immer wieder neue Kraft aus ihrem Boden schöpfen. Die englische Front ist aber auf die Transportmittel angewiesen und deren langsame Verminderung führt zur wachsenden Schwächung der Engländer. Ihre Mannschaftsverluste können nicht zureichend ersetzt werden, denn viele hunderttausend Männer sind im Heimatlande an das Schiffahrtsgewerbe und an die Schiffsbauindustrie gebunden. Die Kraft des britischen Soldaten hängt aber von der überlegenen Zufuhr an Lebensmitteln ab. Seine Siegeszuversicht, sein Selbstvertrauen gründen sich darauf. Anderseits wird jede Tonne Stahl, die für ein neues Schiff gebracht wird, der Waffenindustrie in England entzogen und schafft neues Futter für die deutschen Torpedos. Wenn Deutschland und Oesterreich es schon schwer haben, aus den angrenzenden reichsten Getreideländern ihre Ansprüche zu decken, um wieviel schwerer wird es der Entente werden, aus der tausend Kilometer abgelegenen Brotquellen ihre Bedürfnisse zu befriedigen.

Der technische Attaché.

Von Oberleutnant Ing. Otto Böhm.

Zu den zeitgemäßesten Forderungen gehör[t] auch die nach der Reorganisation des diplomati[-] schen Dienstes, und zwar in fachlicher Beziehung und so darf der seit langen Jahren immer wiede[r] vorgebrachte Wunsch industrieller und wissen[-] schaftlicher Vereinigungen nach Schaffung techni[-] scher Attaches, der gerade jetzt wieder zum Ge[-] genstande neuen Einschreitens bei den maßge[-] benden Behörden gemacht worden ist, wohl mi[t] Recht erhöhte Aufmerksamkeit beanspruchen.

Schon seit 1882 sind den kaiserlich deutsche[n] Botschaften und Gesandtschaften technische Atta[-] ches zugeteilt, die durch das Studium der tech[-] nisch-wirtschaftlichen Entwicklung des Auslande[s] an Ort und Stelle sowie durch einschlägige Be[-] richterstattung sehr wichtige Aufgaben erfüllen. England, Frankreich und sogar Rußland hatte[n] längst diese Institution nachgeahmt.

Ueberall bewährte sich begreiflicherweise di[e] Einrichtung und trotzdem begnügte sich der au[s-] wärtige Dienst Oesterreich-Ungarns bis nun, vo[n] Fall zu Fall Fachberichterstatter zu entsende[n,] deren Tätigkeit, so wertvolle Erfolge sie auch ze[i-] tigte, natürlich die Kontinuität ständiger Fühlung nahme entbehrte. Schon seit Jahren hat im übr[i-] gen das Ministerium des Aeußern grundsätzlic[h] die Schaffung solcher Stellen als geboten ane[r-] kannt, die nicht nur eine fortlaufende Fachkun[-] dige Information über die technisch-wirtschaf[t-] lichen Auslandsverhältnisse ermöglichen würde[n,] sondern auch dem Auslande gegenüber den Ran[g] der heimischen Produktion angemessen zur Ge[l-] tung bringen könnten.

Die Wiederaufnahme der Handelsbeziehunge[n] mit dem Osten läßt es angezeigt erscheinen, ge[-] rade jetzt durch Aktivierung technischer Missio[-] nen unsere Exportbestrebungen nachdrücklich zu fördern. Dies um so mehr, als derzeit infolg[e] der militärischen Besetzung eine Berichtersta[t-] tungsorganisation zur Verfügung stünde wie ni[e,] die ganz Vorzügliches zu leisten imstande wär[e.] Petersburg, Moskau, Kiew, Odessa, Bukarest, So[-] fia, Konstantinopel würden sich zunächst als Sit[z] der Referenten bestens eignen, als welche gege[n-] wärtig vorteilhaft qualifizierte Offiziere in Be[-] tracht kämen, volkswirtschaftlich und kommer[-] ziell geschulte, erfahrene, technisch vielseitige In[-] genieure, die zielbewußt vorzubereiten hätten, was später in den Rahmen des entsprechend au[s-] zugestaltenden diplomatischen Dienstes aufzuneh[-] men wäre. Die technisch-wirtschaftliche Not[-] wäre das richtige Kennzeichen einer in neuzeit[-] gem Sinne arbeitenden Diplomatie.

Theater, Literatur und Kunst

August Stoll, der Oberregisseur der Hofope[r] und ehemalige Präsident des österreichische[n] Bühnenvereines, ist im Alter von 65 Jahren i[n] Wien gestorben. Der Verblichene, der sein[e] Karriere als Tenor begonnen hatte, bekleidet[e] sein Amt als Oberregisseur der Hofbühn[e] durch beinahe 32 Jahre und verstand es, m[it] hohem musikalischem Talent begabt, sein[e] seine schwierigen Aufgaben in mustergiltige[r] Weise zu lösen. Die Hofoper verliert an ihr[n] einen nur schwer zu ersetzende Kraft.

Wetterbericht vom 14. Juli 1918.

Datum	Beobachtungszeit	Luftdruck Millimeter	Temp. Cels. beobachtete	Temp. Cels. normale	Windrichtung	Bewölkung	Nieder[-] schla[g]
13./7.	9 h abds.	748	21·9	19·3	windstill	½ heiter	—
14./7.	7 h früh	749	18·2	17·7		½ heiter	—
14./7.	2 h nchm.	749	18·2	23·5	W	ganz bew.	Rege[n]

Witterung vom Nachmittag des 13. bis Mittag des 14. Juli: Heiter, ruhig, warm. Mittags Gewitter mit Regen.

Prognose für den Abend des 14. bis Mittag des 15. Juli: Besserung, kühler.

Lokalnachrichten.

Fünfte Kriegsauszeichnung. Das Goldene Verdienstkreuz a. B. d. T. M. mit den Schwertern wurde als 5. Auszeichnung Lst. Leutn. Rechnungsführer Ignatz Spira verliehen.

Mit den Wünschen der galizischen Volksschullehrer hat sich die Plenarsitzung des Landesschulrates solidarisch erklärt und in einer Audienz beim Statthalter Grafen Huyn um Erfüllung dieser Wünsche ersucht. Der Statthalter versprach, den Wünschen nach Möglichkeit nachzukommen.

Julius Starkel, Schriftsteller und Journalist, ist im Alter von 78 Jahren in Lemberg gestorben.

Mitteilungen über vermisste Soldaten hat jeder, der irgendwelche Nachrichten besitzt, nach Aufforderung des Kriegsministeriums an das „Rote Kreuz, Kriegsauskunftstelle, Wien I", zu senden.

Serbische und italienische Gefangene dürfen laut Verfügung des k. u. k. Militärkommandos Krakau nicht ohne militärische Bewachung frei umhergehen. Auch die in Privatbetrieben beschäftigten Kriegsgefangenen dürfen unter Verantwortung des Unternehmers nicht ohne militärische Bewachung die Strassen passieren.

Feldpostpakete, die eingeschrieben und nicht vorschriftsmässig gut verpackt, ohne Angabe des Inhaltes, ohne Adresse des Aufgebers und ohne beigelegte detaillierte Aufstellung der Gegenstände aufgegeben werden, werden von der Postverwaltung zurückgewiesen.

Kleine Chronik.

Zum Botschafter in Russland soll nach Mitteilung der „Politischen Rundschau" der bisherige österreichisch-ungarische Gesandte in Dänemark, Graf Franz, ernannt werden.

Eingesendet.

Oesterreich-Ungarns Sprengstoffindustrie in der Kriegswirtschaft.

Wenn unsere Feinde durch ihre Absperrung die Mittelmächte zu überwinden hofften, ist ihren Erwägungen zunächst weniger die Hoffnung zugrunde gelegen, uns auszuhungern, als vielmehr die Erwartung, daß uns bereits nach verhältnismäßig kurzer Kriegsdauer die technischen Mittel zur Kriegführung, insbesondere die Stoffe zur Erzeugung von Schieß- und Sprengmitteln, fehlen würden.

Tatsächlich handelt es sich hier durchwegs um Stoffe, welche in Mitteleuropa teils gar nicht, teils nur in ganz unzureichenden Mengen vorkommen oder erzeugt werden konnten.

Bedenkt man, daß schon zu Beginn des Krieges täglich mehrere vollbeladene Eisenbahnzüge mit Rohstoffen und Betriebsmaterialien in die Pulverfabriken der Monarchie einrollen mußten, um diese im Betriebe zu halten, so leuchtet ein, daß bald ein vollständiger Mangel an diesen Stoffen hätte eintreten müssen, wäre es den Mittelmächten nicht schon nach kurzer Kriegsdauer geglückt, Ersatzstoffe und neue technische Erfahrungen in den Dienst der Schieß- und Sprengmittelerzeugung zu stellen.

Die Wirkung der meisten gebräuchlichen Explosivstoffe beruht auf den explosiven Eigenschaften gewisser Klassen von Stickstoffverbindungen. Zwar gibt es eine Reihe von Sprengstoffen anderer Art, aber als Treibmittel für Geschosse und als Füllung für Explosivgeschosse kommen so gut wie ausschließlich explosive Stickstoffverbindungen in Betracht.

Zur Herstellung dieser Stoffe bedarf man gebundenen Stickstoffes, den im Frieden die Salpetervorkommen Chiles boten.

Mit dem Ausbruche des Krieges und dem Eintritte der Seesperre wurden wir von dieser Quelle abgeschnitten und gleichzeitig stieg der Bedarf an Sprengstoffen und damit an gebundenem Stickstoff in ungeahntem Maße. Zur Befriedigung dieses Bedarfes konnte zunächst auf die vorhandenen Salpetervorräte gegriffen werden, aber bald wurde es klar, daß diese nicht hinreichten, um der Armee die Munition in dem Maßstabe, der sich inzwischen ausgebildet hatte, durch längere Zeit zur Verfügung zu stellen. Auch der gebundene Stickstoff, den die Steinkohlen enthalten und der bei der Erzeugung des Leuchtgases in Form von Ammoniak als Nebenprodukt gewonnen wird, wie auch die Vorräte an diesem Stoffe, konnten den gesteigerten Bedarf nur vorübergehend decken.

Damit waren die Mittelmächte vor ein Problem gestellt, das der Menschheit seit einer Reihe von Jahren vor Augen stand, dessen Lösung auch bereits in Angriff genommen, von dem aber — im Frieden mit Recht — angenommen worden war, daß es erst in langer Zeit, vielleicht erst für spätere Generationen, aktuell werden würde: Das Problem, sich von den natürlich entstandenen Vorräten an gebundenem Stickstoff unabhängig zu machen und den in der Luft in unbegrenzter Menge vorhandenen freien Stickstoff in gebundenen zu verwandeln.

Daß die Industrie dieses, wohl das gewaltigste Problem, das ihr der Weltkrieg gestellt hat, befriedigend löste, bleibt eine ihrer größten Leistungen.

Die Aufgabe, den freien Stickstoff der Luft in technischem Maßstabe in gebundenen zu verwandeln, war in den letzten zwei Jahrzehnten von verschiedenen Seiten in Angriff genommen und auf mehreren ganz verschiedenen Wegen gelöst worden; aber solange der Chilesalpeter noch in unbegrenzter Menge und zu einem Preise geliefert werden konnte, mit dem nur die in Bezug auf den Kraftpreis günstigst gestellten „Luftstickstoffwerke" Europas konkurrieren konnten, vermochte sich diese Industrie bei uns nur sehr langsam zu entwickeln und als der Krieg ausbrach, waren in der Monarchie nur zwei derartige Werke vorhanden, deren Produktion gegenüber dem gewaltig gesteigerten Heeresbedarf fast keine Rolle spielte.

Es mußte also in einer durch die Bedürfnisse des Krieges gegebenen sehr kurzen Zeit eine große Industrie völlig neu geschaffen werden. Es ist tatsächlich gelungen, diese Aufgabe so rasch und in solchem Umfange zu lösen, daß die Versorgung der Armee keine Unterbrechung erlitt, und heute steht diese Industrie auf einer solchen Höhe, daß sie allen Anforderungen zu genügen vermag, welche der immer steigende Munitionsbedarf an sie stellt, und darüber hinaus noch einen Teil ihrer Produktion der Landwirtschaft als wertvolles Düngemittel zur Verfügung stellen kann.

Wie bereits erwähnt, sind mehrere Wege zur Ueberführung des in der Luft enthaltenen Stickstoffes in chemisch gebundenen Stickstoff bekannt und in großem Maßstabe erprobt. Diese Verfahren zerfallen in zwei große Gruppen, je nachdem der Stickstoff der Luft direkt oxydiert (verbrannt) und so in die für die Sprengstoffindustrie notwendige Salpetersäure verwandelt, oder aber zunächst, sei es direkt oder indirekt, in Ammoniak übergeführt wird, aus welchem sich ebenfalls durch Oxydation Salpetersäure gewinnen läßt.

Diese Verfahren unterscheiden sich sowohl durch die Naturstoffe, deren sie bedürfen, als auch durch die Menge der zur Erzeugung des Produktes erforderlichen Energie und infolgedessen durch ihre Abhängigkeit vom Kraftpreis. In der Monarchie wird in mehreren Anlagen, je nach den örtlich gegebenen Bedingungen, nach verschiedenen Verfahren gearbeitet. Dadurch ist auch die Gewähr geboten, daß diese zunächst für den Krieg geschaffene Industrie auch im Frieden lebensfähig sein und vor allem für die Landwirtschaft von Bedeutung werden wird, deren Ertrag durch erhonten Verbrauch von Stickstoffdünger sich bedeutend steigern wird.

Neben der Salpetersäure ist zur Herstellung aller stickstoffhältigen Sprengstoffe Schwefelsäure in großen Mengen erforderlich. Der Bedarf der Pulverfabriken an Schwefelsäure beträgt im Kriege mehr, als die gesamte Friedensproduktion sämtlicher österreichischen Fabriken ausmachte. Ueberdies wurde im Frieden vorwiegend schwache Schwefelsäure erzeugt, während in der Sprengstoffindustrie hauptsächlich hochkonzentrierte Schwefelsäure benötigt wird. Vor dem Kriege wurde solche Säure fast ausschließlich aus Schwefel und aus spanischen Kiesen, also im Inlande nur in sehr geringem Maßstabe gewonnenen Rohstoffen erzeugt, während wir jetzt in der Schwefelsäureerzeugung durch Heranziehung inländischer Rohstoffe vom Auslande vollkommen unabhängig geworden sind.

Die für die Kriegführung wichtigste explosive Stickstoffverbindung ist seit der Erfindung des rauchschwachen Pulvers die Schießbaumwolle. Sie wurde, wie der Name andeutet, aus Baumwolle hergestellt und diese bildete daher bis vor wenigen Jahren einen Hauptrohstoff der Schießpulvererzeugung. Während des Krieges ist es nun der sorgfältigen und zielbewußten Arbeit unserer Zellstoffabriken geglückt, die Baumwolle vollständig und ohne jeden Nachteil für die Qualität des erzeugten Pulvers durch inländische leicht beschaffbare Rohstoffe zu ersetzen.

Nicht weniger glänzend als die Leistungen auf diesem auch der großen Oeffentlichkeit bekannten Gebiete sind jene, die in der Bereitstellung des für die Sprengstofferzeugung unentbehrlichen Glyzerins vollbracht wurden. Hier waren es zunächst weniger technische Fortschritte, welche die Aufbringung der notwendigen Menge des Rohstoffes ermöglichten, als vielmehr eine planmäßige, bis in das kleinste Detail durchgearbeitete und klaglos funktionierende Organisation der Industrie, die zum Erfolge führte. Später ist es allerdings auch gelungen, die Fettindustrie durch Heranziehung anderer Rohstoffe zur Glyzeringewinnung noch weiter zu entlasten.

Gerade auf dem Gebiete der Rohstoffversorgung der Schieß- und Sprengmittelindustrie hat sich also erfreulicherweise eine ungeahnte Leistungsfähigkeit der inländischen Industrie gezeigt. Zweifellos wird aber nach dem Kriege alles daran gesetzt werden müssen, um die Industrie nicht nur auf ihrer bisherigen Leistungsfähigkeit zu erhalten, sondern auch für die Zukunft bei allen Bestrebungen intensiv zu fördern, durch welche sie den letzten Fortschritten der Technik Rechnung zu tragen sucht.

Wenn es uns nicht nur gelungen ist, die nach dem damaligen Stand der Kriegführung technisch erforderlichen Schießmittelmengen klaglos bereitzustellen, sondern sogar einen Bedarf der Armee zu decken, der alle Vorstellungen weit übertraf, die man sich früher davon machen konnte, so muß das Verdienst dem hohen Stand unserer Industrie und den vorzüglichen Fähigkeiten unserer Techniker und Chemiker zugeschrieben werden. Dies haben unsere Feinde anerkannt, indem sie in wiederholten Beratungen sich das Ziel setzten, die in Deutschland und Oesterreich-Ungarn schon seit langer Zeit übliche gründliche wissenschaftliche Ausbildung der Techniker und Chemiker nachzuahmen.

Das amerikanische Rote Kreuz als Kriegshetzer.

Dass in Amerika, ebenso wie in England, auch die Familienblätter, die sich im allgemeinen nicht mit Politik beschäftigen, seit Kriegsausbruch den Verleumdungsfeldzug der Presse gegen Deutschland mitmachen, ist bekannt. Dass dies aber auch in den Veröffentlichungen des amerikanischen Roten Kreuzes geschieht, bedarf wohl besonderer Erwähnung.

In einer seiner letzten Nummern bringt das offizielle Organ des amerikanischen Roten Kreuzes „The Red Cross", das nach amerikanischen Angaben in einer Auflage von fünf Millionen Exemplaren erscheint, mit Illustrationen versehene Hetzartikel über die „schlechte Behandlung der in Deutschland befindlichen Gefangenen". Ein Schauermärchen mit der Ueberschrift „Wie Iwan gequält wird" enthält eine von echt amerikanischer Phantasie eingegebene Schilderung der Leiden der russischen Kriegsgefangenen in Deutschland, die jedem Kenner der Verhältnisse nur ein Lächeln abnötigen kann.

Wie reimt sich eine derartige Hetzpropaganda mit den hohen Aufgaben des Roten Kreuzes zusammen? Den Amerikanern war es vorbehalten, das in der ganzen Welt mit höchster Verehrung betrachtete Zeichen des Roten Kreuzes in dieser Weise zu beschmutzen.

15. Juli.

Vor drei Jahren.

Erfolge und Gebietserweiterungen auf dem nordöstlichen und südöstlichen Kriegsschauplatz. — Italienische Angriffe zwischen Sdraussina und Polazzo abgewiesen. — Französische Angriffe an vielen Frontstellen blutig abgewiesen.

Vor zwei Jahren.

Russische Angriffe südwestlich von Moldawa und bei Delatyn zurückgewiesen. — Italienischer Angriff gegen den Borcola-Pass misslungen. — Teilweise ungünstige Kämpfe nördlich der Somme.

Vor einem Jahre.

Russische Angriffe südlich Kałusz abgewiesen. — Am Chemin des Dames Stellungen südöstlich Courtecon entrissen; französischer Angriff in der Westchampagne und auf dem linken Maasufer an der Höhe 304 abgewiesen.

FINANZ und HANDEL.

Die Erforschung Osteuropas nach nutzbaren Mineralien. Das Breslauer Oberbergamt wird, angeregt durch die politische und wirtschaftliche Neugestaltung im Osten, eine erheblich verstärkte Erforschung der osteuropäischen Mineralienschätze in Angriff nehmen. In erster Linie handelt es sich um die Feststellung der vorhandenen Lagerstätten und um die Ausbeutung der hier befindlichen nutzbaren Mineralien. Mit der Sammlung des entsprechenden Materials hat das Oberbergamt bereits begonnen. Sollte das für Breslau geplante Osteuropainstitut Wirklichkeit werden, so dürfte die Mineralienforschung in Osteuropa in diesem Institut auf eine breitere Grundlage gestellt werden.

„Trzebinia“ A. G., Fabrik von landwirtschaftlichen Maschinen und Eisengiesserei, ist in Trzebinia mit einem Kapital von 1,700.000 K gegründet worden.

Spielplan des Stadttheaters J. Słowacki.

Opernsaison.

Sonntag, den 14. Juli: „Faust“.

Spielplan des jüdischen Theaters.

Bocheńska 7.

Direktion: R. JAKOB.

Sonntag, den 14. Juli nachm.: „Chentsche von Amerika“. Komische Operette in 4 Akten; abends: „Der verliebte Chanoch“. Komische Operette in 4 Akten.

Beginn 8½ Uhr. (Samstag abends etwas später.)

Kinoschau.

„UCIECHA“. Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: Irrlichter. Drama in 5 Akten mit Pola Negri, Halina Bruczówna, Józef Węgrzyn u. Kazimierz Junosza Stepowski in den Hauptrollen. — Z dni świtu Polski. 5 Akte der heroischen Bestrebungen polnischer Legionäre.

„PROMIEN“. Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: Die Lieblingsfrau des Maharadscha. Drama in 4 Akten mit Gunnar Tolnaess, Carl Wieth, Lilli Jacobsen und Toreif Lund in der Hauptrollen.

„ZACHĘTA“. Programm vom 12. bis einschliesslich 18. Juli: Lache Bajazzo. Drama in 3 Akten mit Wanda Larsen-Treumann in der Hauptrolle. — Ausserdem andere Bilder.

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: Erwin Engel. Drukarnia Ludowa, Krakau